

RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DER AUSBILDUNG

An den Pädagogischen Hochschulen Solothurn und Zürich fanden 2004 und 2005 zwei deutschschweizerische Tagungen zum Thema «Religionspädagogik an den Pädagogischen Hochschulen (PH)» statt. Die Tagungen sollten den Religionspädagogen und Religionspädagoginnen dazu dienen, sich über die Positionierung der religionspädagogischen Ausbildung an den neu entstehenden Pädagogischen Hochschulen zu informieren und auszutauschen.

Im Zentrum des Interesses stand dabei nicht die konfessionelle Katechese, sondern die religiöse Bildung, welche die Lehrpersonen im Rahmen des staatlichen Bildungsauftrags an der Volksschule zu gestalten haben. In zahlreichen Kantonen hiess dieser Unterricht bisher «Biblische Geschichte». Angesichts der kulturellen und religiösen Pluralisierung von Gesellschaft und Schule wurde die Didaktik dieses Unterrichts weiterentwickelt. Nach den ersten Projekten in der Westschweiz haben nun auch verschiedene Kantone der Deutschschweiz neue Modelle eingeführt. Die Tagungen setzten sich insbesondere mit dem Integrationsmodell «Natur – Mensch – Mitwelt (NMM)» des Kantons Bern und dem neuen Schulfach «Religion und Kultur» des Kantons Zürich auseinander.

Baustelle Religion in der Volksschule

Daniel Probst, Assistent im Fachbereich Religionspädagogik und Mitarbeiter des Forschungsteams am Institut für Praktische Theologie der Universität Bern, referiert zum Thema «Baustelle Religion. Eine empirische Untersuchung zum schulischen Religionsunterricht im Kanton Bern». ¹ In seiner historischen Einleitung zeichnet er die Entwicklung des Religionsunterrichts im Kanton Bern nach. Die jüngste Etappe ist dabei charakterisiert durch die Eingliederung von Religion/Lebenskunde in das Integrationsfach «Natur – Mensch – Mitwelt (NMM)» und den parallelen Aufbau der kirchlichen Unterweisung durch die Evangelisch-reformierte Kirche. Für die katholischen Kinder gibt es schon seit längerer Zeit katechetische Angebote neben dem schulischen Religionsunterricht. Die Konzeption des Schulfaches NMM orientiert sich an einem konstruktivistischen Lernverständnis und benennt folgende Ziele, die auch für die religionsdidaktische Perspektive Geltung haben: die Förderung von Mündigkeit im Sinne einer Urteils-, Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, die Förderung von interkulturellen Kompetenzen wie Perspektivenwechsel und Dialogfähigkeit, den Aufbau von moralisch-ethischen Kompetenzen und eine Gegenwarts- und Zukunftsorientierung, die Schülerinnen und Schülern ermöglicht, sich an der Gestaltung der Zukunft verantwortungsvoll beteiligen können ². Gegenüber dieser Integration des schulischen Religionsunterrichts

in den erweiterten Sachunterricht NMM existiert von Beginn weg das Vorurteil, dass damit religiöse und ethische Bildungsgegenstände trotz Lehrplan nicht mehr unterrichtet würden. Das Institut für praktische Theologie nimmt diese Behauptung als Hypothese für ihre Untersuchung. ³ Sie hat 400 Lehrpersonen und 54 Schulleitungen nach der Bedeutung, nach den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und nach den didaktischen Ansätzen bezüglich des NMM-Teilgebietes «Religion – Ethik» befragt.

Unterschiedliche didaktische Zugänge

Die Untersuchung zeigt, dass die Lehrpersonen religionskundliche und ethische Themen in ihrem Unterricht aufgreifen, jedoch in sehr unterschiedlichen didaktischen Ausrichtungen und differenziert je nach Schulstufe, Alter und Geschlecht der Lehrperson. Die häufigste Ausrichtung beschreiben die Autoren als «lebenskundliche». Das Themenfeld «Religion – Ethik» wird hier primär als Lebenshilfe, als Problematisierung von Alltags- und Zeitfragen verstanden, ohne dass Werthaltungen und religiöse Hintergründe vertieft thematisiert werden. Ebenfalls sehr häufig ist eine ethisch-religiöse Ausrichtung festzustellen. Lehrpersonen wollen die Beziehungsgestaltung unter den Schülerinnen und Schülern unterstützen und durch die Auseinandersetzung mit ethisch-religiösen Bildungsinhalten Werthaltungen bewusst machen und damit beitragen zu einer humanen und ganzheitlichen Schul- und Lebenskultur. Beide Gruppen argumentieren eher laizistisch und integrieren religiöse Dimensionen nur implizit. Eine religionskundliche Ausrichtung erhält eine etwas geringere, aber immer noch gewichtige Zustimmung. Lehrpersonen beabsichtigen dabei die kritische und vergleichende Vermittlung von Kenntnissen über Religionen und beziehen dazu auch Konzeptionen des thematisch-problemorientierten und symboldidaktischen Religionsunterrichts ein. Religiös oder weltanschaulich begründete Werte und Normen, Menschen- und Weltbilder sollen verglichen und verstanden werden, um sich in der zunehmend pluralen Gesellschaft orientieren zu können. Dieser religionskundlichen Ausrichtung kommt eine Brückenfunktion zur kleinsten Gruppe zu, die sich an einem explizit christlich-religiösen Religionsunterricht orientiert. Für sie gehören der hermeneutische Umgang mit biblischen Geschichten und zentrale christliche Symbole ebenso zum NMM-Unterricht wie auch spirituelle Dimensionen und religiöse Erfahrungen. ⁴

Integration in die Fachdidaktik des Sozial- und Sachunterrichts

Daniel Probst zieht das Fazit: Nicht eine Erosion, sondern eher eine Rekonstruktion religiöser Bildung fin-

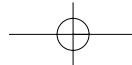
BERICHT

Kuno Schmid lehrt an der Pädagogischen Hochschule Solothurn als Dozent für Didaktik des Sozial- und Sachunterrichts und am Religionspädagogischen Institut Luzern als Dozent für Didaktik des schulischen Religionsunterrichts.

¹ Maurice Baumann / Rosa Grädel / Daniel Probst / Gilbert Schuppli (Hrsg.): Baustelle Religion. Eine empirische Untersuchung zum schulischen Religionsunterricht im Kanton Bern. Bern 2004.

² Ebd., 48 f.

³ Ebd., 65.



BERICHT

det statt. Lehrpersonen bemühen sich, religiöse Lernprozesse zu gestalten unter Berücksichtigung der Subjektivierung von Religion, unter Berücksichtigung der Multikulturalität des gesellschaftlichen Kontextes und unter Berücksichtigung der Interdisziplinarität des Faches. Insofern ist die Integration eine Herausforderung an die Fachdidaktik NMM, denn die Lehrpersonen brauchen hier spezielle Unterstützung. Die Aus- und Weiterbildung ist deshalb besonders gefordert. Ein konkretes Beispiel, wie die Ausbildung von zukünftigen Lehrpersonen gestaltet werden kann, legt die Pädagogische Hochschule Aargau vor. Dr. Markus Baumgartner zeigt auf, wie an der PH Aargau die Religionspädagogik als Bereichsdidaktik in die Module «Natur – Mensch – Gesellschaft» integriert wird. Leitziele sind dabei das Erkennen von Zusammenhängen, die Ausbildung von fachspezifischen Arbeits- und Denkweisen und die Entwicklung von Haltungen.

Schulische religiöse Bildung in eigenem Schulfach

Einen andern Weg gehen Zürich und die Zentralschweiz. Nicht die Integration steht im Vordergrund, sondern ein eigenständiges Fach für die schulische religiöse Bildung⁵. Katharina Frank-Spörri, Hans Ruedi Kilchsperger und Matthias Pfeiffer stellen das Ausbildungskonzept vor für Lehrpersonen, die das neue Schulfach «Religion und Kultur» auf der Oberstufe im Kanton Zürich erteilen wollen. Die religionswissenschaftlichen Studien absolvieren die angehenden Sekundarlehrpersonen an der Universität Zürich, die fachdidaktischen an der PH Zürich. Als «Erkundungsgänge» präsentieren sie das didaktische Konzept, das dem Lehrplan zugrunde liegt und sowohl historisch-deskriptive als auch gesellschaftsorientierte und lebensweltliche Zugänge berücksichtigt. Unter dem Titel «Shiva für die Schule?» zeigt Dr. Johannes Beltz, Kurator für indische Kunst am Museum Rietberg und Lehrbeauftragter für «Religion und Kultur» an der Universität Zürich, die Chancen und Grenzen eines Unterrichts, der sich an den Weltreligionen orientiert.

Guido Estermann stellt das Projekt «Ethik – Religionen» dar. Die Kantone der Zentralschweiz wollen damit den bisherigen schulischen Bibelunterricht erneuern. Die Ausbildungsgänge für dieses neue Schulfach werden an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz entwickelt, während die Ausbildung für den konfessionellen Religionsunterricht in der Verantwortung der Kirchen bleibt.

Kooperation mit kirchlichem Religionsunterricht

Laut Adrian Müller besuchen an der Pädagogischen Hochschule Rorschach alle Studierenden eine Grundlagenveranstaltung «Religion in der modernen Gesellschaft und interreligiöse Kommunikation». Die fachdidaktische Ausbildung ist auch hier in den Studien-

bereich «Mensch und Umwelt» integriert. Speziell ist in Rorschach das Vertiefungsstudium «Religion, ökumenisch». Damit kann das Diplom für die Erteilung des Religionsunterrichts erlangt werden. Es berechtigt für die Lehrtätigkeit in der Primarschule im Rahmen des Lehrplans für Religionsunterricht, der gemeinsam vom Erziehungsdepartement, vom Bistum St. Gallen und von der Evangelisch-Reformierten Landeskirche St. Gallen erlassen wurde.

Einen besonderen Weg geht die Pädagogische Hochschule Solothurn. Da im Kanton Solothurn Religionsunterricht ausschliesslich kirchlich erteilt wird, sucht die PH die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Ausbildungsinstitutionen. Die ökumenische Medien- und Beratungsstelle für Religionsunterricht wird in die Mediothek der PH integriert und die kirchlichen Fachstellen für Religionsunterricht mieten sich in der PH ein. Die Verantwortung für den Religionsunterricht bleibt dabei aber bei den Kirchen. Die interkulturelle Realität in den Schulen zwingt aber auch hier die Ausbildungsinstitution, auf die neue religiösen Herausforderungen zu reagieren, und den Lehrpersonen eine minimale religionspädagogische Kompetenz, integriert in die Fachdidaktik «Sozial- und Sachunterricht», mitzugeben.

Pädagogische Hochschulen als religionspädagogische Kompetenzzentren

Die Tagungen zeigen zwei grundsätzliche Tendenzen. Die einen Kantone und PHs integrieren die religiöse Bildung in das Primarschulfach «Natur – Mensch – Gesellschaft» oder wie es auch immer heisst. Die anderen gestalten schulischen Religionsunterricht als eigenständigen Fachbereich und entwickeln diesen interreligiös weiter. Für beide Konzepte werden Vorzüge und Nachteile vorgetragen und damit ist eine spannende Diskussion lanciert. Die Religionspädagogen und Religionspädagoginnen finden die kritische Reflexion über diese Entwicklungen sehr wichtig. Nachdem bisher vor allem die Fragen rund um einen obligatorischen, religionskundlichen Religionsunterricht, auch in Abgrenzung zur konfessionellen Katechese, diskutiert wurden, sollen nun auch die Auswirkungen und Veränderungen vertieft werden, die die neuen Konzepte auf die religiöse Bildung der heranwachsenden Generation haben werden. Entsprechende Forschungsprojekte sollten koordiniert angegangen werden. Die Tagungen machen diesbezüglich deutlich, dass mit den Pädagogischen Hochschulen neue Kompetenzzentren entstanden sind, die sich auf Hochschulniveau auch mit religionspädagogischen Fragen beschäftigen. Sinnvoll ist deshalb eine Vernetzung untereinander in Bezug auf Forschung und Lehre und für die koordinierte Zusammenarbeit mit universitären und kirchlichen Instituten.

Kuno Schmid

⁴ Ebd., 119 ff.

⁵ Katharina Frank/Matthias Pfeiffer/Ralf Kunz u. a. (Hrsg.): Religion und Kultur – Ein Schulfach für alle? Zürich 2005.

